

Reinhard WITTE
Zentralinstitut für Alte
Geschichte und Archäologie
Leipziger Strasse 3-4
1086 Berlin, E. Germany

DER MINOISCHE STAAT AUS ARCHÄOLOGISCHER, EPIGRAPHISCHER UND LITERARISCHER SICHT. VERGLEICH DER DREI QUELLENGATTUNGEN

Drei Zitate sollen am Anfang dieses Beitrages stehen. Sie sind entnommen aus Tagungsbänden zweier bedeutender Konferenzen, die in den letzten Jahren zur gründlicheren Erforschung der minoischen Gesellschaft durchgeführt wurden:

1. "Our museums are full of beautiful objects; our understanding of art and burial is good; our knowledge of settlements and their history, economy, and social condition is minimal."¹

2. "In the present stage of Aegean research we are very much behind our colleagues working in other parts of the world, e.g. Mesopotamia, the Americas... As yet we have not been accustomed to work on problems of social process and state-formation."²

3. "I submit this brief paper as an elegy to an abandoned research project. ...In terms of understanding Minoan Society, this paper is concerned only with posing questions, and cannot hope to provide any answers."³

Zugegeben: Diese drei Zitate stellen Extreme dar. Sie dienen uns aber dazu, das Hauptproblem in der Erforschung der

¹ A. Kanta, "Minoan and traditional Crete: some parallels between two cultures in the same environment," in O. Krzyszkowska and L. Nixon eds., *Minoan Society. Proceedings of the Cambridge Colloquium, 1981* (Bristol 1983) 161.

² A.A. Zois, "(Genral Discussion)," in R. Hägg and N. Marinatos eds., *The Function of the Minoan Palaces. Proceedings of the Fourth International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 1984* (Stockholm 1987) 45.

³ Sh. Crawford, "Re-evaluating material culture: crawling towards a reconstruction of Minoan Society," in O. Krzyszkowska and L. Nixon eds., (supra n. 1) 47.

minoischen Gesellschaft deutlich zu machen und bestimmte Erwartungen von vornherein zu dämpfen.

Seit den Ausgrabungen von Sir Arthur Evans in Knossos, die im Jahre 1900 begannen, weiß man, daß auf der fünftgrößten Mittelmeerinsel Kreta das erste europäische Staatswesen existiert hatte. Der Zeitpunkt seiner Entstehung läßt sich mit "um 2000 v.u.Z." gut angeben. Aber nach knapp 90-jähriger systematischer Forschungstätigkeit auf Kreta, kann immer noch keiner mit völliger Sicherheit sagen, welches Aussehen der minoische Staat hatte. War er ein zentralisierter Staat anfangs unter der Führung des Palastes von Phaistos, später unter der von Knossos? Existierte hier vielleicht ein Staatenbund, oder bestanden schon in minoischer Zeit auf der Insel weitestgehend unabhängige Stadtstaaten? Gehörte er zur altorientalischen Produktionsweise oder zu einer frühen Form der Sklavereigesellschaft, bzw. müssen an ihm jegliche Einordnungswünsche scheitern? Gab es im minoischen Staat eine Theokratie oder Monarchie? Daß auf alle diese Fragen bisher noch keine klaren Antworten gefunden wurden, dafür sind meines Erachtens zwei *Hauptgründe* verantwortlich zu machen—ein *objektiver* und ein *subjektiver*.

Den *objektiven Hauptgrund* liefert uns das vorhandene Untersuchungsmaterial. Es besteht hauptsächlich aus archäologischen Quellen, die bekanntermaßen in ihrer Aussagekraft hinsichtlich der Produktionsverhältnisse und der politischen Geschichte äußerst beschränkt sind. Hinzu kommen nun neue Probleme in der zeitlichen Einordnung wichtiger Funde.⁴ Unsicher datierte Objekte verlieren aber für bestimmte Fragen an Bedeutung.

Die epigraphischen Quellen erscheinen für unsere Zwecke wenig ergiebig. Weder die kretische Hieroglyphenschrift noch die Protolineare und Linear A-Schrift sind bisher allgemeingültig entziffert,⁵ so daß wir aus diesen minoischen Schriftsystemen auch noch keine Antworten auf die oben gestellten Fragen gewinnen können. Die Ventris'sche Lesung der Linear B-Schrift erfreut sich zwar heute fast ausnahmslos einer *communis opinio*, doch der Informationswert der Tafeln ist wegen ihres ephemeren und vor

⁴ Cf. P. Åström, L.R. Palmer and L. Pomerance, *Studies in Aegean Chronology* (Göteborg 1984), SIMA: Pocket-Book 25.

⁵ Freilich liegen für die Linear A-Schrift schon mehrere Entzifferungsvorschläge vor, wie allseits bekannt, und es werden in den nächsten Jahren sicher weitere folgen.

allem wegen ihres mykenischen Charakters für die minoische Gesellschaft stark beschränkt. Vergessen wir an dieser Stelle nicht das sogenannte Knossos-Problem (bzw. die sogenannte Palmer-Kontroverse), das seit nahezu 30 Jahren die Forschung beschäftigt.⁶ Der schon geringe Wert der auf den knössischen Linear B-Tafeln verzeichneten Informationen für die Erforschung des minoischen Staates sinkt verständlicherweise in dem Maße, wie sie in spätere Jahrhunderte hinausdatiert werden.

Nehmen wir uns zeitgenössische ägyptische und asiatische Quellen zur Hand, in denen über "Keftiu" bzw. "Kaphtor" berichtet wird, so erkennen wir bald, daß auch sie unseren eigentlichen Zwecken wenig nützlich erscheinen.⁷ Die wichtigste Mitteilung daraus ist der durch archäologische Funde gestützte Hinweis auf enge Beziehungen zwischen den Kefti und den Ägyptern, die freilich eher auf Handelskontakten als auf Tributleistungen ersterer letzteren gegenüber beruhten. Ist somit der Informationswert dieser Quellen für unsere Fragestellung gleichfalls gering, so bekommen wir zusätzlich noch Schwierigkeiten damit, daß eine Gleichsetzung von Kreta mit "Keftiu" und "Kaphtor" manchmal bestritten wird.⁸

Verbleiben uns schließlich die literarischen Quellen, Berichte antiker Autoren, die fast 700 Jahre nach dem Niedergang des minoischen Staates einsetzen, wenn wir als Eckpunkte für diese Behauptung die Eroberung Kretas durch die Mykener um 1450 v.u.Z. und die Lebenszeit Homers im 8. Jahrhundert v.u.Z. nehmen dürfen. Im Hinblick auf unsere Problematik sinkt die Aussagekraft der Texte dabei auch von den älteren griechischen und römischen Autoren zu den jüngeren. Manche Forscher möchten jeglichen Wert von Aussagen antiker Autoren für die Erforschung früherer Gesellschaften völlig in Zweifel ziehen. So schreibt Gisela

⁶ Cf. C.W. Blegen, "A Chronological Problem," in E. Grumach ed., *Minoica. Festschrift zum 80. Geburtstag von J. Sundwall* (Berlin 1958) 61-66; L.R. Palmer, "The Find-Places of the Knossos Tablets," in L.R. Palmer and J. Boardman eds., *On the Knossos Tablets* (Oxford 1963) IX-XXVIII, 1-251, pl. I-XXXI.

⁷ Die Belegstellen wurden zusammengestellt bei H.Th. Bossert, *Alt-kreta. Kunst und Handwerk in Griechenland, Kreta und in der Ägäis von den Anfängen bis zur Eisenzeit* (Berlin 1937³) 55-57, 68-70.

⁸ Cf. neuerlich J. Strange, *Caphtor/Keftiu. A new investigation* (Leiden 1980), *Acta Theologica Danica* 14.

Wickert-Micknat inbezug auf "Homer und Mykene," eine Zeitspanne, die kleiner ist als "Homer und Kreta":

...von einer Verbindung zwischen den beiden Epochen, die auf Erinnerung basierte, kann nicht die Rede sein. Der lebendige Bezug des Menschen zur Vergangenheit reicht jeweils nur so weit, wie das Gedächtnis der Lebenden reicht. Er besteht in der Relation von Enkeln und Großeltern. Das heißt: die Erinnerung an die Vorfahren geht selten über die Urgroßeltern zurück, umfaßt also im äußersten Fall gegen hundert Jahre. ...Wer die Epen als historische Quelle benutzt, muß sich (neben der Begrenzung, die durch die Poetologie der epischen Dichtung geboten ist) dieser zeitlichen Grenze bewußt sein, will er sich nicht in romantischen Vorstellungen verlieren.⁹

Für unsere Thematik noch passender drückt es Alfred Heubeck in einer Rezension zu Schachermeyrs "Griechische Rückerinnerung" aus: Nämlich, "daß wir mit allen Versuchen, durch eine Konfrontierung von mythischem Erzählgut und den aus der Archäologie erschlossenen Fakten der griechischen Vorzeit, Aufschlüsse über das Ausmaß griechischer Rückerinnerung zu gewinnen, uns auf schwankem Boden befinden."¹⁰

Der *subjektive Hauptgrund* dafür, daß zu Fragen über den minoischen Staat noch keine allgemeingültigen Antworten gefunden sind, liegt in der Forschungsgeschichte. Es ist verständlich und keineswegs kritikwürdig, daß sich die Ausgräber anfangs in der Regel nur den "lohnenden Objekten" zuwandten, also den großen Palästen und Herrenhäusern. Jahrzehntlang wurde so ein nahezu ausschließliches Bild einer kretischen Palastkultur vermittelt, das sich auch nach der Entzifferung der Linear B-Schrift im Jahre 1952 nicht zu einem Gesamtbild über die minoische Gesellschaft und den minoischen Staat erweitern konnte.

⁹ G. Wickert-Micknat, "Die Frage der Kontinuität. Bemerkungen zum Thema 'Mykene und Homer,'" *Gymnasium* 93 (1986) 339-340.

¹⁰ A. Heubeck, "Rez. zu F. Schachermeyr, *Die griechische Rückerinnerung im Lichte neuer Forschungen* (Wien 1983)," *GGA* 236 (1984) 10-11. In dem rezensierten Buch findet sich p. 281 der bemerkenswerte Satz: "In der griechischen Sage erhalten wir für die minoische Kultur von Kreta so gut wie keine genuin minoischen Traditionen überliefert." Cf. weiter A. Heubeck, "Geschichte bei Homer," *SMEA* 20 (1979) 229-250.

Das schloß freilich nicht aus, daß bedeutende Monographien über das minoische Kreta geschrieben wurden.¹¹ Was ich meine, ist, "daß der Frage nach der Herausbildung des Staates in diesem Raum bisher nur wenig Beachtung zuteil wurde und somit die vorhandenen Quellen kaum entsprechend aufbereitet sind..."¹² Erst Ende der 70er Jahre konnte Stefan Hiller in seinem großen Forschungsbericht konstatieren:

Durch zahlreiche Lokalisierungen von ländlichen Heiligtümern und Siedlungen wird die ökonomische, religiöse und auch politische Substruktur dessen sichtbar, was wir in den glänzenderen und spektakuläreren Ausprägungen der Metropolen als minoische Palastkultur ansprechen. Wir werfen damit gleichsam einen Blick auf die Kehrseite des durch die Paläste vordergründig geprägten, überhöhten Bildes der kulturellen Höhepunkte; komplementär tritt zur Palastkultur die Volkskultur hinzu.¹³

Und einige Jahre später schreibt der gleiche Autor in einer Rezension: "Sodann, als letztes großes Kapitel 'Tage und Werke in Mallia.' Hier wird das lange Zeit von der Forschung wohl zu ausschließlich akzentuierte Bild der minoischen Palastkultur nach seiner gesellschaftlichen Grundlage hin durchleuchtet und damit auch in ein ausgewogenes Gleichgewicht gebracht..."¹⁴

So wird allmählich durch neue archäologische Ziele, Methoden und Fragestellungen der subjektive Hauptgrund überwunden. Bei der Bewältigung dieser Aufgabe sind die Konferenzen zur

¹¹ Hier seien nur hervorgehoben: Sir A. Evans, *The Palace of Minos at Knossos* (London 1921-1936); F. Schachermeyr, *Die minoische Kultur des alten Kreta* (Stuttgart 1964, 1979²); S. Hood, *The Minoans. Crete in the Bronze Age* (London 1971).

¹² H. Geiß, "Die Herausbildung des Staates in der minoischen Periode-Möglichkeiten und Grenzen," in J. Herrman and I. Sellnow eds., *Beiträge zur Entstehung des Staates* (Berlin 1976³), *Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR* 1, 93.

¹³ St. Hiller, *Das minoische Kreta nach den Ausgrabungen des letzten Jahrzehnts* (Wien 1977) 46.

¹⁴ St. Hiller, "Rez. zu H. van Effenterre, *Le palais de Mallia et la cité minoenne: étude de synthèse* (Rom 1980, *Incunabula Graeca* 76)" *Gnomon* 56 (1984) 154.

entsprechenden Thematik in den letzten Jahren eine unübertroffene Hilfe: 1981 "Minoan Society"¹⁵ und 5. Internationaler Kretologischer Kongreß, 1982 "The Minoan Thalassocracy: Myth or Reality,"¹⁶ 1984 "The Function of the Minoan Palaces,"¹⁷ 1986 6. Internationaler Kretologischer Kongreß. Bleibt zu diesem Punkt noch anzumerken, daß sich mit dem diffizilsten Problem des minoischen Staates, seiner Einordnung in eine bestimmte Gesellschaftsformation, sowjetische Historiker bereits in den 30er Jahren beschäftigten.¹⁸ Das liegt freilich in der Natur der Sache, daß sich nur diejenigen mit der Formationszugehörigkeit beschäftigen, die an eine Formationsabfolge (im Sinne einer historischen Höherentwicklung von menschlichen Gesellschaften) glauben.

Eine Verknüpfung von archäologischen, epigraphischen und literarischen Quellen zur besseren Erforschung der minoischen Gesellschaft ist nicht mehr neu. Jeder, der über diese Thematik arbeitet, kommt angesichts der desolaten Quellenlage gar nicht umhin, in derartiger Weise—mehr oder minder natürlich—vorzugehen. Nur so ist es möglich, das schmerzliche Fehlen von historischen, juristischen oder diplomatischen Texten etwas zu kompensieren. So kann also unser objektiver Hauptgrund durch die Synthese der drei Quellengattungen verkleinert werden.

Ich glaube nicht, daß wir in den Berichten antiker Autoren über die minoische Gesellschaft nur reine Phantasiegebilde erblicken sollten und halte an der Existenz eines historischen Kerns in jeder Sage fest. Natürlich schwankt dieser geschichtliche Hintergrund hinsichtlich seiner wahren Wiedergabe von Erzählung zu Erzählung. Die erwähnte "Hundertjahre-Schranke" in der Erinnerung mag für die moderne Zeit zutreffen, jedoch keineswegs für die griechische Frühzeit, in der das menschliche Gedächtnis durch Reizüberflutung noch nicht auf harte Proben gestellt wurde. Wir können wohl getrost davon ausgehen, daß uns die Oral Poetry

¹⁵ Cf. note 1; cf. dazu auch die ausführliche Rezension von R. Witte, *Klio* 70 (1988) 245-257.

¹⁶ R. Hägg and N. Marinatos eds., *The Minoan Thalassocracy. Myth or Reality. Proceedings of the Third International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 1982* (Stockholm 1984).

¹⁷ Cf. note 2.

¹⁸ Cf. J.A. Lencman, *Die Sklaverei im mykenischen und homerischen Griechenland* (Wiesbaden 1966) 52, 128-129.

ein Stück geschichtlicher Wahrheit über Jahrhunderte hinweg gerettet hat. Außerdem bedeutet das Fehlen historischer, juristischer und diplomatischer Texte ja nicht, daß es diese im minoischen oder mykenischen Staat niemals gegeben hätte und somit ein Nachlesen das Gedächtnis erfrischte und unterstützte (für eine unbestimmte Zeit). Fresken mit Papyrusblüten-Motiven und Bügelkannenaufschriften in Tinte weisen darauf hin, daß Minoer und Mykenen sehr wahrscheinlich auf vergänglichen Materialien geschrieben haben, und die kursive Form der Schriftzeichen erlaubt uns durchaus die Bemerkung, daß das Schreiben auf Tontafeln noch nicht einmal die Regel gewesen sein muß. Bleibt dann aber zu fragen: Mit welcher Schrift schrieben die Kreter beispielsweise auf Papyrus? Ob sich die kretische Hieroglyphenschrift, Protolineare und Linear A zur Wiedergabe von Texten historischen und literarischen Inhalts eigneten, wissen wir nicht. Linear B wird eine derartige Verwendung aufgrund ihrer defektiven Schreibweise weitestgehend abgesprochen.

Versuchen wir zum Schluß in großen Zügen einige *allgemeine Kriterien eines Staates* im Lichte von archäologischen, epigraphischen und literarischen Quellen in der Palastzeit Kretas zu finden:

Beginnen wir mit dem *Territorialprinzip*, d.h. der Zuordnung der Menschen nach ihrem Wohnsitz und nicht mehr nach ihrer Stammeszugehörigkeit. Wenn die Auflösung der Blutsbande einhergeht mit der Vergrößerung von Gemeinwesen, einer zunehmenden gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die wiederum einen stetig wachsenden Tauschhandel und das Entstehen von Tauschzentralen erzwingt, dann reichen bereits archäologische Funde und Befunde aus, dieses Kriterium zu sichern. Haben wir doch einmal die großen Paläste selbst, deren Bau und Unterhaltung zahlreiche Menschen und viele Spezialisten erforderten, die aus verschiedenen Orten der Insel in den Zentren zusammenströmten und sich teilweise hier niederließen. Wenn Evans von nahezu 100,000 Einwohnern für die Stadt Knossos zu ihrer Blütezeit spricht, so scheint diese Zahl freilich übertrieben zu sein, aber sie provoziert die wichtige Frage: Wie und wovon lebten die Menschen in den großen Zentren, und wie waren sie organisiert? Zum anderen weist das Fehlen von Befestigungen in der Palastzeit auf ein einheimisches—von Stammesfehden freies—meerbeherrschendes Reich hin. Unterstützt werden die archäologischen Belege durch

manche Aussage antiker Autoren. Sei es, wenn Herodot (3.122) und Thukydides (1.4.1) über die Thalassokratie des Minos sprechen, oder wenn Strabon (10.4.14) den Synoikismos kretischer Städte erwähnt. Diodor (5.80.3) führt aus, nachdem er die Reihenfolge der Besiedlung der Insel durch Eteokreter, Pelasger, Dorer und nicht näher bezeichnete Fremde festlegt, daß die verschiedenen Völkerschaften der Insel durch Minos und Rhadamanthys unter eine Verfassung gebracht wurden. Natürlich kann gerade bei Strabon und Diodor die Kritik ansetzen und sagen, daß beide Autoren—trotz Nennung des Minos—auf dorische und nicht auf minoische Verhältnisse eingingen.

Ein zweites allgemeines Kriterium für einen Staat ist die *Errichtung einer öffentlichen Gewalt*, die nach innen und außen ihre Machtfunktion wahrnimmt. Das geschieht am augenfälligsten durch das Militär. Unmißverständliche Zeugnisse dafür finden sich im minoischen Kreta schwer. Denken wir nur an das verschwindend geringe Vorkommen von Kriegsszenen auf Siegeln und Fresken und daran, daß die nach 1450 v.u.Z. auf der Insel aufkommenden Kriegergräber sowie Erwähnungen von Streitwagen und Waffen in knossischen Linear B-Texten schon der mykenischen Zeit angehören. So entstand der moderne Begriff "Pax Minoica." Ich glaube, daß wir ihn als eine Art "Pax Romana" interpretieren sollten—ein Frieden, der auf Befriedung beruhte. Die bereits oben erwähnte Thalassokratie des Minos wäre eine Widerspiegelung dessen. Das setzt freilich einstige Kampfhandlungen im Inneren und Äußeren voraus, wie sie uns in den Schilderungen von Zwistigkeiten zwischen den Brüdern Minos, Rhadamanthys und Sarpedon um die Thronfolge sowie durch Berichte von Kriegszügen des Königs Minos nach Athen und Sizilien begegnen.¹⁹ Es ist wohl nicht möglich, eine zeitweilige minoische Herrschaft in weiten Teilen der Ägäis archäologisch zu fassen, sondern nur einen starken minoischen Einfluß, sei es in bestimmten architektonischen Merkmalen, in der Keramik oder in der Verbreitung der Linear A-Schrift.

Neben dem Militär ist die Bürokratie ein Stützpfeiler der Macht. Hier reichen bereits die epigraphischen Quellen aus, um ihre

¹⁹ Für diese Auseinandersetzungen und Kriege gibt es bekanntermaßen in der antiken Literatur zahllose—und z. T. sich widersprechende—Belegstellen. Dieses Faktum verbietet in unserer verkürzten Betrachtungsweise die Hervorhebung einzelner.

Existenz im minoischen Staat zu beweisen. Wenn sich in den knossischen Linear B-Archiven 75 Schreiberhände²⁰ konstatieren lassen, die ja doch irgendwie zur gleichen Zeit beschäftigt waren, so verweist das auf einen überraschend großen Verwaltungsapparat im mykenischen Kreta. Ein Analogieschluß auf ähnlich Verhältnisse im minoischen Kreta ist wohl berechtigt. Auch das Vorhandensein zahlloser Siegel spricht eindeutig dafür, daß schon ab der Übergangsphase von der urgesellschaftlichen Gemeinschaft zum Staat peinlichst genau darauf geachtet wurde, kenntlich zu machen, was wem gehört.

Wie sah es aber mit der juristischen Regelung von Eigentumsfragen zwischen den Staatsangehörigen aus? Gab es im minoischen Staat einen gewissen Schutz des "Privatmannes," wie er uns beispielweise für die Altbabylonier im Gesetzeskodex des Hammurapi bekannt ist? Hierüber schweigen unsere Quellen. Nur aus dem Mythos erfahren wir, daß einst in den kretischen Städten eherne Gesetzestafeln gestanden hätten, und daß Rhadamanthys der νομοφύλαξ (im gewissen Sinn war dies auch der Reise Talos) sowie Minos, der ἀρίστης des Zeus, der νομοθέτης war. Letztendlich sind alle drei erst einmal nur Sagengestalten, die—wie so vieles andere in der minoischen Kultur—rätselhaft bleiben. Es wäre uns schon sehr viel damit gedient, wenn wir genau wüßten, ob wir Minos als ein Appellativum fassen dürfen. Denn: Wie es größtenteils jeweils nur einen Pharao gab, dürfte es dann wohl in der Regel auch nur einen Minos gegeben haben, was auf eine Zentralregierung Kretas in Knossos hinweisen könnte. Gegen eine Auffassung des Minos als eine Art Königstitel spricht jedoch die Nennung anderer Könige (Asterion, Deukalion, Idomeneus) und zweier Herrscher namens Minos in einer hellenistischen Chronik des 3. Jh. v.u.Z., dem sogenannten Marmor Parium.²¹ Demzufolge soll Minos I. von 1462-1423 v.u.Z. regiert haben, während Minos II. um 1294/93 v.u.Z. seinen Tribut von den Athenern forderte.

Auch Aristoteles scheint von einem bestimmten Minos auszugehen, wenn er in seiner *Politeia* (1271b 20-40, 1329a 40-41 und 1329b 1-8) behauptet, daß Minos auf Kreta eine gesetzliche Ordnung eingerichtet habe, die der späteren spartanischen glich,

²⁰ J.-P. Olivier, *Les Scribes de Cnossos* (Rom 1967), *Incunabula Graeca* 17.

²¹ Felix Jacoby, *Das Marmor Parium* (Berlin 1904).

daß jener König die Syssitien auf der Insel eingeführt habe und die Einteilung des kretischen Staates in Klassen (die Trennung von Kriegern und Bauern) gleichfalls auf Minos zurückgeht. Ob nun aber ein Vergleich des minoischen Kretas mit dem dorischen Sparta erlaubt ist, wage ich im Gegensatz zu Henri van Effenterre, der diesen für die protopalatialle Zeit Mallias benutzt,²² dann doch zu bezweifeln.

So bleiben—wie nicht anders zu erwarten war—sehr viele Fragen offen. Dieser Beitrag kann und soll nichts anderes sein als eine weitere Bestandsaufnahme in der Erforschung des minoischen Staates; und er soll als kleiner Hinweis auf die—angesichts der desolaten Quellenlage—zwangsläufige Verknüpfung von archäologischem, epigraphischem und literarischem Material verstanden werden.

²² H.v. Effenterre, "The economic pattern of a Minoan district: the case of Mallia," in O. Krzyszkowska and L. Nixon, eds. (supra n. 1, 65): "I do think that the classical Cretan city and the Minoan district of Mallia had a very similar economic organization."